

In demselben Augenblick stürzte der Prinz rückwärts hart auf den Boden nieder; eine wohlthätige Ohnmacht umhüllte ihm Geist und Augen.

133. Reue und Versöhnung.

Als der Prinz wieder zu sich selbst kam, glaubte er, ein Traum habe sein böses Spiel mit ihm getrieben; allein die zurückgebliebene Spur von Blut auf der Nichtstätte zeugte von der schrecklichen Wahrheit.

Das Todesschwert hing auch noch drohend über seinem Haupte. Des Königs Horn war noch nicht besänftigt; manche seiner Worte ließen das Schlimmste befürchten. Das Schicksal des Prinzen erregte überall die innigste Theilnahme. Von allen Seiten, selbst aus dem Auslande, liefen die eindringlichsten Fürbitten ein. Der König von Schweden, die Könige von Dänemark und Polen, die Kaiserin von Rußland baten für den Kronprinzen. Der holländische Gesandte machte mündliche Vorstellungen, und der englische Hof, der ja bei der Sache theilhaftig war, zeigte sich zu jeder billigen Gemüthung bereit. Der preussische General Buddenbrock entblößte seine Brust und rief: „Wenn Ew. Majestät Blut wollen, so nehmen Sie meines; das Blut des Kronprinzen bekommen Sie nicht, so lange ich noch reden darf!“ Der alte Dessauer äußerte freimüthig, der Kronprinz stehe als Reichsfürst unter dem Kaiser, und nur dieser könne ein Urtheil über ihn sprechen. Darauf erwiderte der König heftig: „Dann lasse ich in Preußen Gericht über ihn halten; da steht Niemand über mir.“ „Niemand als Gott,“ äußerte der Probst Reinhard. Diese Bemerkung machte den König nachdenklich, und man hörte ihn später nicht mehr von dem Todesurtheile des Prinzen reden; auch mag er es mit demselben, nachdem die erste Hitze verraucht war, nicht sehr ernstlich gemeint haben.

Der Prinz schwebte indessen in seinem engen Gefängnisse in Furcht und Hoffnung. In dieser Stimmung öffnete er den Tröstungen des Christenthums durch den Prediger Müller, der den unglücklichen Ratten zum Tode vorbereitet und ihm von diesem Freunde die letzten Grüße überbracht hatte, willig sein Herz. Er war wie umgewandelt; tiefe